

[Vereinsaktivitäten](#)[Presseberichte](#)[Archiv](#)[Andere Vereine](#)

Gedenktag

Aus dem Hemsbacher Stadt-Anzeiger Nr. 43 vom 28. Oktober 2005.

Vor 65 Jahren: Gedenktag der Deportation der letzten Juden Hemsbachs nach Gurs/Frankreich, am 22. Oktober 1940

Sara Bloom sang Lieder der Verzweiflung, des Trostes und des Widerstands

Schüler der Schillerschule verlasen die Namen der Deportierten

Es war der 22. Oktober 1940, die jüdische Bevölkerung hatte sich auf den Feiertag Sukkot, das Laubhüttenfest, vorbereitet, als in der Frühe des Morgens die Gestapo, die nationalsozialistische Geheime Staatspolizei, an die Türen ihrer Wohnungen klopfte und den jüdischen Bewohnern unmissverständlich eröffnete, dass sie sich binnen zwei Stunden reisefertig am Rathaus einzufinden hatten. Von dort wurden die 19 noch in Hemsbach lebenden Juden auf einem Lastkraftwagen nach Mannheim transportiert. Von dort wurden sie mit Eisenbahnzügen, wie alle 6504 Juden aus Baden, über den Grenzbergang Breisach nach Südfrankreich ins Lager Gurs an den Pyrenäen deportiert, wo sie ein furchtbares Schicksal in Schlamm, Kälte und Hungersnot erwartete. Viele kamen dort in den KZs Gurs, Noé und Riebiou gleich um, andere wurden später, sofern sie nicht aus dem Lager in die Freiheit flüchten konnten, ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo sie umgebracht wurden.

In einer Gedenkstunde zum 65. Jahrestages dieses Verbrechens wurde am Samstagabend, 22. Oktober 2005, in der ehemaligen Synagoge besonders an die Hemsbacher Juden erinnert. Getragen vom Förderverein Ehemalige Synagoge Hemsbach, der Stadt und der Schulen stand die Feier unter dem Titel „Verzweiflung, Trost und Widerstand“. Dazu hatte der Förderverein die in Heidelberg lebende Sopranistin Sara Bloom und den Gitarristen Rainer Wagenmann gewinnen können. Sara Bloom, die in der ehemaligen Synagoge in Hemsbach schon mehrmals aufgetreten ist, hatte sich bereit erklärt, aus ihrem reichem Liedgut deutsche, Roma- und jiddische Lieder des Widerstands gegen den Nationalsozialismus zu singen, deren Dichter und Komponisten selbst in den jüdischen Gettos des Ostens oder in den Konzentrationslagern lebten und vielfach nicht überlebten.

Wie der Vorsitzende des Fördervereins Albrecht Lohrbacher zum Ausdruck brachte, haben auch unter den Hemsbacher Juden einige wie viele andere Leidenden in den KZs kein Grab gefunden und niemand würde mehr um sie trauern. So wolle man mit dieser Veranstaltung, zu der er neben den zahlreichen Anwesenden auch die beiden Künstler begrüßte, die Aufgabe des Erinnerns übernehmen, damit so etwas niemals wieder geschehe.

Sara Bloom eröffnete das Gedenken und zitierte den Bericht einer Rundfunksendung, in der der Sprecher blumenreich die Euphorie schilderte, als am Tag der Machtergreifung, dem 30. Januar 1933, die Massen im Fackelschein durch das Brandenburger Tor in Berlin zogen und dem Führer jubelten. Sara Bloom sang das „Lied einer deutschen Mutter“, die ihrem Sohn voll Stolz das braune Hemd und die Stiefel der Hitlerjugend kaufte und spätestens 1939 erkennen musste, dass sie ihm sein Totenhemd gekauft hatte. Sara Bloom erinnerte an den Beginn der Verfolgung andersdenkender Deutscher mit dem Lied „Mein Vater wird gesucht – sie hetzen ihn mit Hunden, er kommt nicht mehr nach Haus“. Die Konzentrationslager wuchsen aus dem Boden und die dort

Inhaftierten müssen sie bauen. Das Lied von den „Lebenden Steinen“ schildert die trostlose Lage der Häftlinge im Lager Mauthausen, die in den Kalksteinbrüchen arbeiten und voll Staub und Dreck wie lebende Steine abends in ihre Lager zurückmarschieren mussten. Dieses trostlose Leben besangen die Insassen in ihren Liedern selbst. Aber die Menschen gaben sich Trost, um im Widerstand überhaupt überleben zu können, wie die Häftlinge im norddeutschen Moor. „Die Moorsoldaten“, deren Lied erstmals in einem Lager aufgeführt wurde, wurde ein in viele Sprachen übersetztes weltweit bekanntes Widerstandslied. Mit ihrem nächsten Lied besang Sara Bloom „Die Ballade von der Judenhure Marie Sanders“, das zurückging auf den Erlass der Nürnberger Rassegesetze, die jeden Kontakt zwischen sog. Arier und Juden verbot. Manche jüdische Ehefrau lag dann ab diesem September 1935 mit dem falschen Ehemann im Bett und musste dann mit abgeschorenen Haaren und einem Schild um den Hals am nächsten Tag auf der Straße zum Gespött der Nazis stehen. Aber auch die zu erkennende Kriegsgefahr schlug sich in Widerstandsliedern wie das „Kanonenlied“ nieder. Die Anfang der 30er Jahre herrschende Arbeitslosigkeit war plötzlich weg – die jungen Leute wurden Soldat, auf die die Kanonen warten. Dies kam auch in dem Lied „Der Graben“ zum Ausdruck, als sich mit Beginn des Zweiten Weltkrieges eine Mutter fragt, warum sie ihren Sohn 20 Jahre erzogen hat. Die brave Mutter musste erleiden, wie er im Schützengraben getötet wurde.



Nach der Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 fühlten sich die drei Gauleiter von Baden, Pfalz und Saarland berufen, als erste ihre Gaue judenfrei zu machen, schilderte Albrecht Lohrbäcker die Situation im Oktober 1940, die zur Vertreibung der jüdischen Mitbürger ins Vichy-Frankreich führte. So schoben sie in einer geheim vorbereiteten Aktion, aber mit Wissen Hitlers, die Juden über die Grenze ab. Kein jüdischer Mitbürger war darauf vorbereitet, als am Morgen der Befehl kam. Und der Zynismus war umso größer, da es sich am 22. Oktober 1940 um den jüdischen Feiertag „Sukkot“ handelte, eines der drei großen jüdischen Wallfahrtsfeste. In neun Zügen rollten die jüdischen Opfer aus den drei Gauen nach Frankreich, obwohl dort die französische Bahn und auch die Vichy-Regierung nicht darauf vorbereitet waren. Das „Camp de Gurs“, wohin sie transportiert wurden, war das größte Lager, das zuvor Flüchtlinge aus dem spanischen Bürgerkrieg aufgenommen hatte, dessen Missstand aber schrecklich war. Da die meisten Leute in der Eile ihres Aufbruchs nur wahllos Kleider zusammengerafft hatten, waren sie beim Beginn des kalten Winters 1940/41 mangelhaft bekleidet. Dazu kam gleich eine Ruhrepidemie, die viele dahinraffte.

In andächtiger Stille verharrten die Teilnehmer der Gedenkfeier, als drei Schüler der Schiller-Hauptschule das Podium betraten. Mit dem Gedicht von Sara Kirsch, „Jeder hat einen Namen“ verlasen sie die Namen der aus Hemsbach deportierten jüdischen Mitbürger und zündeten jedem eine Kerze des Erinnerens an:

Jettchen Appelbaum, 74 Jahre

Dora Appelbaum, 50 Jahre
Laura Eschelbacher, 52 Jahre
Rosa Jankau, 76 Jahre
Friedrich Maas, 66 Jahre
Klara Maas, 57 Jahre
Ludwig Mai, 73 Jahre
Pauline Mai, 70 Jahre
Josef Mayer, 58 Jahre
Selma Mayer, 54 Jahre
Cnsar Oppenheimer, 91 Jahre
Sophie Oppenheimer, 77 Jahre
Joseph Oppenheimer, 39 Jahre
Louis Oppenheimer, 60 Jahre
Mina Oppenheimer, 47 Jahre
Ingeborg Ottenheimer, 19 Jahre
Meta Ottenheimer, 43 Jahre
Lotte Schlxsser, 18 Jahre
Rosa Schlxsser, 54 Jahre.

Im zweiten Teil des Abends ging die Sangerin auf den jahrhundertealten Antisemitismus ein. Dazu sang sie, einfohlsam von Rainer Wagenmann auf seiner Gitarre begleitet, jiddische Lieder aus den Gettos des Ostjudentums, aber auch Lieder des Widerstands gegen den Nationalsozialismus aus dem Warschauer Getto und ein Lied der Roma. Die Lieder berohrten die Herzen als Sara Bloom sang „'s brennt“, „Mach zu di ejgelech (Mach zu die .ugelein)“ oder das Wiegenlied for ein Kind, dessen Eltern tot sind „Dremln feigl ojf di zwajgn (Schlafen Vxgel auf den Zweigen)“. Unter anderen Liedern sang sie auf polnisch das Lied „Liebes Madchen schau nicht hin, damit du nicht sehen musst, wie ein Roma behandelt wird.“

Mit herzlichem Schlussbeifall dankten die Zuhrer den beiden Kunstlern for die Mitgestaltung des Gedenkabends. Albrecht Lohrbacher stellte abschließend fest, dass der gute Besuch der Gedenkfeier ein Beweis dafor gewesen sei, dass das Gedenken an diesen schrecklichen Tag vor 65 Jahren weiterhin in den Herzen der Hemsbacher besteht. Lohrbacher dankte den Mitwirkenden und den Scholern der Schillerschule, die bereits vor nahezu zwanzig Jahren mit ihrer damaligen Lehrerin Margret Richter die Geschichte der Deportation der Hemsbacher Juden aufarbeiteten.

In seinen einfohrenden Begrüßungsworten sah Borgermeister-Stellvertreter Rainer Schulz-Bauerhin in der ehemaligen Synagoge den richtigen Ort for das Erinnern und Gedenken an die schwartzeste und dunkelste Zeit unserer Stadtgeschichte. Er dankte ebenfalls den Scholern der Schillerschule, die schon vor Jahren die Gedenktafel mit den Namen der Hemsbacher Opfer des Holocausts gestaltet haben.

(h)